—* Ein an der Friedrichstraße hier wohnhafter Dütenfabrikant beauftragte gestern Nachmittag seinen Laufburschen zwei Posten Düten auszutragen und das Geld dafür zu kassiren. Der Bursche übernahm die Düten und quittirten Rechnungen behufs Ausführung des Auftrags, kam aber nicht wieder zurück. Auf erstattete Anzeige wurde der Verdächtige heute Vormittag festgenommen. Er war geständig, den Auftrag zwar ausgeführt, die kassirten Beträge in Höhe von 7 M. 10 Pf. jedoch unterschlagen und größtentheils schon in seinem Nutzen verwendet zu haben. Unter Anderem hatte er sich ein Paar Stiefel für 4 M. gekauft.

Sächsisches.

-- Dresden. Aktien-Bierbrauerei zum Feldschlößchen. Wie aus einer Bekanntmachung des Verwaltungsraths hervorgeht, bildet einen Theil des von den Herren Gebrüder Arnhold eingereichten Reconstructionsplans die Emission von 400,000 Mark 5 proc. hinter 900,000 Mark sammt Anhang auf dem gesellschaftlichen Grundstück hypothekarisch sicher zu stellenden Prioritäten, von welcher Summe genanntes Bankhaus den Betrag von 375,000 Mark fest übernehmen will. Auf Veranlassung des Verwaltungsrathes haben die Herren Gebrüder Arnhold demselben indessen die Gewährung des Beitritts der Gläubiger, Prioritätenbesitzer und Aktionäre zu dem von ersteren gebildeten Konsortium bis zur Hälfte obigen Betrages zugesichert, und ladet der Verwaltungsrath diejenigen, welche von dieser Zusicherung Gebrauch machen wollen ein, ihre eventuellen Zeichnungen bis zum 11. December bei den Herren Gebrüder Arnhold zu bewirken. Was den Accordvorschlag, welchen die Gemeinschuldnerin zu machen beabsichtigt, anbetrifft, so hören wir, daß die Grundzüge desselben sind, daß den absonderungsberechtigten Gläubigern im Nominal-Betrage ihrer Forderung Stamm-Prioritäts-Aktien Lit A. der Gesellschaft „Consolidirtes Feldschlößchen" ausgeliefert werden, daß ferner die nicht bevorrechtigten Konkursgläubiger 50 Procent in Stamm-Prioritäts-Actien Lit. B. erhalten, und daß schließlich die Gemeinschuldnerin die Aktien der Gesellschaft: „Consolidirtes Feldschlößchen" erhält, um je eine für 3 Prioritäts-Stamm-Aktien bez. 8 Stamm-Aktien gegen Rückgabe der letzteren ihren Aktionären zuzutheilen.

— Grimma. In dem am vergangenen Freitag stattgefundenen Abonnementconcert des Hrn. Musikdir. Wolfschke wurde der Zuhörerschaft ein besonderer Genuß zu Theil, indem außer der ansprechenden Es-dur-Symphonie von Mozart und anderen Tonstücken für Orchester auch das Klavierconcert C-moll von Beethoven zu Gehör gebracht wurde. Die Klavierpartie hatte die wohl vielen Concertbesuchern von ihrem früheren hiesigen Aufenthalte her bekannte Frau Professor Therese Frohberger, z. Z. in Chemnitz, in uneigennützigster Weise übernommen, und dieselbe wurde von ihr so durchgeführt, daß man der strebsamen, talentvollen Dame die vollste Anerkennung zollen mußte. Sowohl die technische Ausführung, deren Wirkung anfangs durch etwas zu häufigen Pedalgebrauch beeinträchtigt wurde, als auch die von Hingabe an das großartige Tonwerk und von selbstständiger Auffassung zeugende Wiedergabe der einzelnen Concertsätze, namentlich des zweiten, bewiesen zur Genüge, daß angestrengtester Fleiß, treueste Benutzung des vortrefflichen Unterrichts bei Kapellmeister Reinecke in Leipzig Frau Professor Frohberger seit ihrem letzten Auftreten hier dem Ziele künstlerischer Vollendung ein gutes Stück näher gebracht hat. Die sorgfältige Wiedergabe der eingelegten Reinecke'schen Cadenz im Klavier-Concert und der treffliche Vortrag der mit duftigem und abgerundetem Anschlag gespielten Chopin'schen Klavierstücke, Nocturne in Fis-dur und Walzer in As-dur, trugen zur Bestätigung des oben gefällten Urtheils wesentlich mit bei. B.

Vermischtes.

— Vielleicht kein anderes Gewerbe ist mit Arbeitskräften so überladen wie die Buchdruckerei. Nach der kürzlich ausgegebenen Statistik vom 1. October 1882 bis 30. September 1883 befinden sich über 1500 Buchdruckergehilfen außer Stellung. Man schreibt dies hauptsächlich dem Umstande zu, daß eine verhältnißmäßig zu große Anzahl von Lehrlingen als Ersatz für Gehilfen von den Druckereien angenommen werden. Bei einer Zahl von etwa 16 000 Gehilfen soll es etwa 7000 Lehrlinge geben.

— Auf Veranlassung des Reichspostamtes werden gegenwärtig in Berlin Unterrichtskurse im Samariterdienste für die Beamten und Unterbeamten von 5 Bahnpostämtern durch einige Aerzte der Berliner Zweigstelle des deutschen Samaritervereins abgehalten, um die Betreffenden zu befähigen bei vorkommenden Verletzungen in Folge von Eisenbahnunfällen eine vorläufige Hilfeleistung eintreten zu lassen. Durch Vermittelung des deutschen Samaritervereins und nach Angaben des Prof. Dr. Esmarch in Kiel ist zu diesem Zwecke eine Anzahl von Verbandmitteln und Stoffen ausgewählt und in Eschenholzkästchen übersichtlich zusammengestellt und mit Gebrauchsanweisung versehen worden. Diese Zusammenstellung umfaßt folgende Mittel und Geräthschaften: ein Fläschchen mit 200 Gr. 3proc. Carbollösung, ein Fläschchen mit 10 Gr. reiner Carbolsäure, ein Fläschchen mit 100 Gr. Leinöl-Kalkwasser mit 1 Proc. Tymol, ein Fläschchen mit 10 Gr. Ammoniak-Flüssigkeit, ein Fläschchen mit 10 Gr. Hoffmannstropfen, ein Fläschchen mit 50 Gr. Opiumtropfen, ein Stück Sublimatwatte, ein Stück ½ Meter Borlint, ein Stück entfettete Watte, eine Blechdose mit Zucker, fünf Tupfer aus Sublimatwatte, fünf große „dreieckige Tücher", vier Holzschienen, fünf Binden zum Umwickeln, einen elastischen Gurt mit Bändern, ein Waschbecken, eine Scheere zum Aufschneiden von Kleidern und Schuhwerk, ein Stück (500 Qcm.) englischen Heftpflasters und einen Katechismus für Samariterschulen.

— Wer ein Sclave werden will, trete in einen Geheimbund. Ein Geheimbund ist 100mal schlimmer als der tollste Tyrann. So bei den russischen Nihilisten, so bei den irischen Feniers. Ein „Officier" bei den Feniers in Nordamerika schwatzt aus der Schule. Ich gäbe Welten drum, sagt er, wenn ich dem Bunde nicht beigetreten wäre. Einer überwacht den anderen und über jedem schwebt die Gefahr, jeden Augenblick ermordet zu werden oder zum Mörder werden zu müssen. Ein versiegeltes Schreiben bringt ihm den Befehl, sich da- und dorthin zu begeben, und das und das zu thun, und wer einen solchen Befehl erhält, muß sofort, ohne Abschied von seiner Familie und seinen Freunden zu nehmen, abreisen. Er wird dabei auf Schritt und Tritt überwacht und selbst seine Briefe werden gelesen, da im Postamte Mitglieder des Bundes sind, welche die aus- und einlaufenden Correspondenzen der ihnen namhaft gemachten Persönlichkeiten zu prüfen haben. Wird ein Mitglied als unzuverlässig oder als Verräther befunden, so ist sein Schicksal besiegelt, er wird ermordet. Die Zahl der Mitglieder in der Stadt, wo der Berichterstatter lebt (anscheinend New-York) beziffert er auf 12,000.

Gerichtshalle.

—tz. Strafkammer I. vom 4. December. Der Handarbeiter Ernst Robert Simon aus Dorfschellenberg (1853 geboren und bereits mehrfach vorbestraft) war des versuchten und vollendeten Betrugs, sowie des Diebstahls angeklagt. Der zuletzt in Euba wohnhaft gewesene Angeklagte war der ihm beigemessenen Strafthaten geständig und wurde unter Annahme mildernder Umstände, sowie unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft zu 10 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Der Tischler Friedrich Gustav Schilling aus Tanna b. Schleiz, jetzt in Chemnitz wohnhaft (1836 geboren und bisher noch unbescholten) war des Betruges angeklagt. Der Angeklagte, welcher am 26. Septbr. d. J. seinen Concurs angezeigt hat, war im Juli d. J. in Geldverlegenheiten gerathen und deshalb ging er den Rohproductenhändler Emil Anton Stein in Kappel um ein Darlehn von 250 Mk. an. Stein gewährte dem Schilling auch diesen Credit, indem er ihm das ausgestellte Accept discontirte. Nach Ausbruch des Concurses aber zeigte Stein bei der Behörde an, daß Schilling ihn unter Vorspiegelung falscher Thatsachen über seine Vermögensverhältnisse zur Gewährung des betreffenden Credits bewogen habe. Schilling widerlegte dies und die heutige Beweisaufnahme war für den Angeklagten überaus günstig. Der Gerichtshof vermochte infolgedessen nicht zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß Schilling sich eines Betrugs schuldig gemacht habe und deshalb sprach er ihn gemäß des Antrags des Vertheidigers, Herrn Rechtsanwalt Bauer II hier, kostenlos frei.

Die noch jugendlichen Handarbeiter Friedrich Eduard Schaarschmidt und Hermann Adolph M. Frenzel genannt Müller aus Scheibenberg waren des schweren Diebstahls und der Beihilfe dazu, bez. der Begünstigung angeklagt. Schaarschmidt hat seinem Großvater ein Sparkassenbuch aus einem verschlossenen Koffer gestohlen, während Frenzel auf das Buch Geld erhoben hat, um Schaarschmidt und sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu sichern. Die beiden Burschen haben die Bahn des Verbrechens betreten, um sich die Mittel zur Auswanderung nach Amerika zu verschaffen. Schaarschmidt wurde wegen schweren Diebstahls zu 6 Monaten, Frenzel wegen Diebstahlsbegünstigung zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Jeder der Angeklagten erhielt 1 Monat Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Strafkammer II vom 5. Decbr. Der Schneider Johann August Carl Kühn aus Leipzig, jetzt in Chemnitz aufhältlich (1829 geboren und noch unbestraft) war eines Vergehens gegen § 131 des Reichsstrafgesetzbuches, der Strumpfwirker Carl Ernst Schletter aus Thalheim (1840 geboren und gleichfalls noch unbestraft) des gleichen Vergehens verbunden mit §§ 33 und 34 des Vereinsgesetzes angeklagt. Am 9. Septbr. d. J. fand im Gasthof „zum deutschen Haus" in Burkhardtsdorf eine von socialdemocratischer Seite einberufene öffentliche Versammlung für die Wähler des 36. ländlichen Landtagswahlkreises statt. Als Candidat der Socialdemocraten war der Gastwirth Stolle aus Gesau aufgestellt. Dieser sollte in der betr. Versammlung über das Krankenkassengesetz und über die Landtagswahl sprechen. Er erkrankte aber einige Tage vor der Versammlung und deshalb sprach für ihn Kühn über die angezogenen Gegenstände. Kühn zog dabei über die gegnerischen Parteien tüchtig los, sagte, daß namentlich die Conservativen nur für sich sorgten, und dabei ließ er die Worte fallen, daß die gesetzgebenden Gewalten ihre Aufgaben bisher nicht verstanden hätten. Schletter, welcher in dieser Versammlung den Vorsitz führte, ließ Kühn ruhig sprechen und entzog ihm das Wort nicht. Der in der Versammlung anwesende Gemeindevorstand Weinhold und der mitanwesende Gendarmeriebrigadier machten sich über den Vortrag Kühn's oberflächliche Notizen, und auf Grund derselben erstattete Weinhold gegen Kühn und Schletter Anzeige, welche die heutige Anklage zur Folge hatte. Kühn bestritt, mit den Worten: „Die Gesetzgeber hätten bisher ihre Aufgabe nicht verstanden, sie sorgten nur für ihr eigenes Interesse", keineswegs die Absicht verbunden zu haben, die Staatseinrichtungen verächtlich zu machen, am allerwenigsten habe er dabei daran gedacht, die Regierung irgendwie anzugreifen. Ihm habe nur daran gelegen, den gegnerischen Candidaten zu bekämpfen und deshalb habe er die Parteien als solche angegriffen. Dies sei der Leitfaden seines Vortrages gewesen, wenn er dabei von den gesetzgebenden Gewalten gesprochen, so habe er auch nur die im Reichstage maßgebenden Parteien im Auge gehabt, die er als die gesetzgebenden Gewalten ansehe. Ihm gelte aber die Zusammensetzung des Reichstags nicht als eine staatliche Einrichtung, denn dieselbe sei wandelbar und deshalb keine feste Institution. Gemeindevorstand Weinhold sagte heute übrigens aus, daß Kühn gesagt, die Parteien sorgten stets für ihr eigenes Interesse u. s. w. Auf den Vorhalt seiner Anzeige, welche mit seiner heutigen Aussage nicht völlig harmonirte, gab der Zeuge an, daß das, was er angezeigt habe, sicher der Wahrheit entspreche. Der abgehörte Brigadier machte ähnliche Depositionen. Der kgl. Staatsanwalt, Herr Böhme, beantragte die Bestrafung der Angeklagten mit Gefängniß. Der Gerichtshof sprach aber Kühn sowohl als Schletter von der Anklage kostenlos frei. In den Entscheidungsgründen wurde zwar anerkannt, daß die in dem Anklagebeschlusse bezeichneten Aeußerungen von Kühne gethan worden seien, dieselben charakterisirten sich aber lediglich als eine allgemein gehaltene und straflose Kritik der politischen Parteien und gewisser Gesetze. Im Weiteren könne unter dem Ausdruck gesetzgeberische Gewalten nicht die Staatsregierung verstanden werden.

Der Handarbeiter Carl August Helbig aus Tannenberg (1827 geb. und nicht weniger als 30 Mal vorbestraft) war des im Rückfalle verübten Diebstahls und des Bettelns angeklagt und geständig. Er wurde zu 1 Jahr Zuchthaus, 2 Wochen Haft, 2 Jahren Ehrverlust und Uebertweisung an die Landespolizeibehörde nach verbüßter Strafzeit verurtheilt.

Der Cigarrenarbeiter Franz Lorenz Kutschera aus Zscheikowitz in Posen (1847 geb. und schon vielfach vorbestraft) wurde wegen Rückfallsdiebstahls und Bettelns zu 2 Jahren Zuchthaus, 4 Wochen Haft, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Stadttheater.

Schauspiel.

Mittwoch, den 5. December. Zweites Gastspiel der kgl. württembergischen Hofschauspielerin Frau Wahlmann-Willführ aus Stuttgart: „Die Jungfrau von Orleans," Tragödie von Schiller.

Das zweite Gastspiel der Stuttgarter Darstellerin war minder gut besucht, als das erste. Die Schuld mag daran liegen daß die Schiller'sche Tragödie erst vor Kurzem einige Male über unsere Bretter gegangen ist und daß die Aufführung des personenreichen und ausstattungsbedürftigen Stückes für eine Provinzialbühne mit großen, ja zum Theil unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden ist. Uebrigens war auch die Gesammtdarstellung desselben wesentlich mangelhafter und unzureichender, als die früher von uns besprochene. Man hatte weder die Sorgfalt, noch den äußeren Prunk und Reichthum darauf verwendet, wie damals; wir erinnern nur an die Schlachtenscenen, an den Krönungszug u. s. w. — Ferner war der Lärm, der in den Pausen zuweilen hinter dem geschlossenen Vorhang hervordrang, geradezu polizeiwidrig. Wir dächten doch, daß man dem Publikum etwas mehr Rücksicht schuldig wäre!

Was nun die Leistung der Frau Wahlmann-Willführ als Jungfrau anlangt, so war dieselbe zunächst durchdrungen von Kraft und Größe, von Verständniß und rhetorischem Schwung, weniger aber von jenem Impuls frischer Unmittelbarkeit und ursprünglicher Innerlichkeit, wie er nothwendig ist, um die gottbegeisterte Seherin und Heldin uns menschlich näher zu bringen. Der wundervolle Strom glänzender Lyrik, der breit und gesättigt durch die ganze Diktion Schillers fluthet, erstarrte meist in kaltem, herbem deklamatorischen Pathos; es fehlte dieser Ausdrucksweise die Sonnenwärme der Empfindung. Man staunte die Gewalt und die hinreißende Macht des Spieles an; aber man wurde nicht erwärmt von der Sprache, mochte sie sich auch zu ganz wuchtiger und zum Theil überwältigender Höhe des Effektes erheben; man wurde nur selten überzeugt von der Macht einer unwiderstehlichen innern Wahrheit, mochten auch alle äußerlich aufgewendeten Mittel uns diese Ueberzeugung beibringen wollen. Höchstens in der Thurmscene im letzten Act lernte man voll und ganz an das Spiel der Darstellerin glauben. In diesem Verzweiflungsgebet lag wirkliche Herzensangst und erschütternde, aus tiefem Innern hervorbrechende Kraft, und nirgends war stürmischer Beifall so verdient, als in dieser Scene.

Der Monolog im Vorspiel „Lebt wohl, ihr Berge u. s. w." war verständnißvoll gegliedert, aber dennoch kam der Wechsel zwischen dem elegischen Ton der Hirtin und dem begeisterten der Heldin nicht rein und bestimmt genug zur Geltung; eben weil zu wenig warmer Herzschlag darin war. Aus demselben Grunde wollte dem Hörer in dem großen Monolog vor der Krönungsscene (Act IV.) das zermalmende Schuldbewußtsein der Jungfrau nicht glaubhaft genug vorkommen, abgesehen davon, daß ihr das Organ fehlte für die herrliche Lyrik dieses Monologes. Kurz, wir möchten fast behaupten, daß trotz hervorragender und glanzvoller Momente die Künstlerin für die Darstellung dieser Schiller'schen Heldin nicht jene Qualitäten besitzt, die zu völliger Beherrschung der Rolle erforderlich sind. Die düstere, rauhe, herb-leidenschaftliche „Medea" will ihr weit besser gelingen, als die gotterfüllte, reine Jungfrau, die schließlich in seliger Verklärung gleichsam gen Himmel entschwebt.

Hoffen wir, daß sie für die gluthvoll-wilde weibliche Heldennatur der „Brunhilde" wieder den rechten Ton und dramatischen Ausdruck findet, damit wir mit unsern Lobspenden weniger zurückhaltend zu sein brauchen, als heute.

Dr. Lipps.

Oper.

Dienstag, den 4. Decbr.: „Der Waffenschmied."

Lortzing's „Waffenschmied" gilt zwar als die schwächste seiner Opern, sie ist und bleibt aber eine echte und unverfälschte Volksoper, welche behagliche Heiterkeit genug besitzt, um ein paar Stunden gut zu unterhalten. Die Anhänglichkeit unseres deutschen Volkes an die Tonschöpfungen dieses so humor- und gemüthvollen Componisten verdanken dieselben besonders zwei Eigenschaften, nämlich der grundehrlichen deutschen Natur, die sich darin offenbart und der unendlichen Anspruchslosigkeit, mit welcher Lortzing seine Gaben darbietet. Wie viel auch in Lortzing's Tonsprache enthalten sein mag, was einem geläuterten Kunstgeschmack nicht entspricht, so geben wir seinen „komischen Opern" doch bei Weitem den Vorzug vor den nach Pariser Mustern gefertigten Fabricaten — item Operetten — der neuern Zeit, die es zumeist trotz alles Scheines einer guten Laune und trotz alles deshalb angewendeten Raffinements doch selten weiter als zu einer Grimasse bringen. Was aber den deutschen Lortzing vor den meisten Operncomponisten der neuern Zeit vortheilhaft auszeichnet, das ist der Reichthum an größeren und wirksamen Ensemblestücken und insbesondere „das Lied", welches er so oft in seine Opern aufgenommen und dadurch die Wirkung derselben ganz bedeutend erhöht hat. Viele Lieder sind zum Theil Gemeingut des Volkes geworden und verdienen es auch zu bleiben, denn sie sind durch Besseres gerade ihrer Art bis jetzt immerhin nur selten etwas zur Seite gedrängt worden. Lortzing hat niemals auf die Sinnlichkeit der Menge speculirt und steht uns schon darum viel höher als die Mehrzahl der französischen und deutschen Operettencomponisten der neuern Zeit. Seine Schöpfungen tragen stets das Gepräge einfacher Fröhlichkeit und Sittlichkeit und fallen nirgends ins Possenhafte, falls die Darsteller es nicht etwa übertreiben und das muß auch nicht sein. Zwischen Kunst und Publikum muß eine gewisse Schranke erhalten bleiben, wenn die Bühne nicht zu einem Heerde frivolen Unsinns werden soll.

Ueber die Gesammt-Aufführung und die Leistungen der Einzeldarsteller können wir uns diesmal kürzer fassen; Lortzing stellt ja nie zu hohe Anforderungen an seine Sänger, seinen melodischen Gebilden ist die Energie der Leidenschaft fremd und ein besonders tiefes Studium erfordert keine einzige der von ihm geschriebenen Rollen.

Als „Graf Liebenau und Pseudo-Schmiedegeselle Conrad" war Herr Heck wacker am Platze wie immer. Er gab die Rolle mit der ihm eigenen Energie des Ausdrucks sowohl gesanglich wie schauspielerisch, welche ihn immer auszeichnet. Als jederzeit sicherer, in jedem Sattel fester und ob seiner umfangreichen und kräftig ausgebenden Stimme mehr als gewöhnlich verwendbarer Baritonist, der sich zugleich als ein umsichtiger und verständnißvoller Regisseur erwiesen hat, ist Herr Heck bisher zumeist an großen Bühnen mit vielem Erfolg thätig gewesen, wie solches vielfach bezeugt worden ist, und wenn es anfangs scheinen mochte, als wolle es dem Sänger nicht gelingen, sich auch die Gunst unseres Theaterpublikums zu erwerben, so ist doch in letzter Zeit dem äußerst strebsamen und durchaus tüchtigen Künstler wiederholt sehr warmer und reicher Beifall für verschiedene Leistungen zu Theil geworden, so namentlich auch am vorigen Freitag bei Aufführung der „Weißen Dame", als derselbe, um die Aufführung überhaupt zu ermöglichen, sofort in liebenswürdigster Weise die Rolle als „Gaveston" für den Bassisten Herrn Braun übernommen hatte und mit der exacten Durchführung dieser Partie die volle Sympathie des Publikums zu erwerben wußte. Hoffentlich wird das Publikum hierfür die Leistungen dieses Künstlers besser lohnen, als es bisher der Fall war und mag man dabei bedenken, daß doch selten mit dem künstlerischen Können eines Darstellers auch eine nach allen Seiten hin befriedigende und vortreffliche äußere Erscheinung verbunden ist, selbst an Hoftheatern nicht und durchweg Aphrodite und Adonisgestalten als Darsteller zu finden und zu gewinnen, das war bisher noch keinem Theaterdirector der Erde beschieden.

Die übrigen Rollen waren zumeist ebenfalls in guten Händen. Als „Stadinger" erwarb Herr Schweckendiek mit seinem Liede „Von der köstlichen Zeit" den lebhaftesten Beifall. Herr Ziesenitz stattete seinen schwäbischen Ritter mit guter Komik aus. Herr Kellerer wußte seinem „Georg" viel Liebenswürdigkeit beizumischen und erntete mit seinem Liede „Man wird ja einmal nur geboren ꝛc." reichen Applaus und Hervorruf. Auch Herr Roch hielt sich als „Gastwirth Brenner" ganz trefflich.

Fräul. Trousil gefiel als „Irmentraut" durchweg und wußte durch so manche feine Nüance und liebenswürdige Schalkhaftigkeit im Spiel in besonderer Weise für ihre Rolle einzunehmen. Fräul. Eichen führte ihre Partie als „Marie" über Erwartung durch und wird sich des gespendeten und auch nicht unverdienten Beifalls gewiß gern erinnern, wenngleich ihr gesanglicher Vortrag sich über das Niveau des Anfangs im Opernsaal noch nicht erhoben hat.

Der Besuch des Hauses war leider ein recht schwacher und die nachtheilige Einwirkung des nahenden Weihnachtsfestes auf die Theilnahme des Publikums an den Theatervorstellungen eine unverkennbare. —l.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. phil. O. Müller in Chemnitz.

Bitte.

Schnee bedeckt weit und breit die Fluren. Unsere gefiederten Lieblinge finden draußen, auf freiem Felde keine Nahrung mehr und suchen daher die Nähe der menschlichen Wohnungen auf, weil ihnen hier öfters einmal ein Körnlein zufällt. Emsig suchen sie nach einem verlorenen Bröckchen. Bei dem regen Verkehr jedoch in unseren Straßen ist es ganz natürlich, daß jedes verstreute Körnchen in den Straßenschmutz getreten oder zerfahren wird, so daß unsere Lieblinge nur wenig finden können. Von unseren Tischen aber fällt so manche Brodkrume ab, streut sie ihnen hinaus, helft ihnen über die Sorgen des rauhen Winters hinweg! Oder noch besser, scheut die geringen Kosten nicht, liebe Leser, kauft in einem hiesigen Getreidegeschäft für wenig Pfennige „Kehrfutter" für die armen Vögel, die euch die geringe Mühe durch ihre Zutraulichkeit und vor allen Dingen auch im Sommer durch ihren Gesang sicherlich genugsam danken werden.

Abfahrt und Ankunft der Eisenbahnzüge

auf dem Hauptbahnhof in Chemnitz vom 15. Octbr. 1883 an.

Abfahrt nach:

Annaberg: 6,5 bis Weipert — 8,52 — 2,20 bis Komotau — 4,45 — 9,10

Aue-Adorf: 4.40 — 9,15, — 2,14 — 6,15 bis Aue.

Berlin via Röderau: 4,10 ab Röderau Courierzug — 12,38 — 6.

Berlin via Elsterwerda: 4,10 — 8,31 (Cr.)

Dresden via Freiberg: 4,55 — 7,59 Courierzug — 8,42 — 11,25 — 1,15 — 4,25 — 7,39 — 7,53 Eilzug.

Eger via Plauen i/V.: 4,20 — 6,59 Eilzug — 9,10 — 12,10 — 3,4 — 6,32 Courierzug — 11,43.

Roßwein via Hainichen: 8,52 — 2,30 — 6,10 — 9,35 bis Hainichen.

Roßwein via Döbeln: 4,10 — 8,31 — 12,38 — 6. — 9,2.

Hof: 1,20 — 6,59 Eilzug — 9,10 — 12,10 — 3,4 — 6,32 Courierzug — 6,40 — 10,15 bis Zwickau — 11,43 Courierzug ab Reichenbach.

Johanngeorgenstadt via Zwönitz: 4,40 — 2,14.

Gera: 4,20 — 6,59 Eilzug bis Glauchau — 9,10 — 12,10 — 3,4 — 6,40.

Leipzig via Borna: 7 — 12,5 — 3,10 — 8,53.

Leipzig via Geßnitz: 4,20 — 6,59 Eilz. b. Glauchau — 9,10, — 12,10 — 3,4 — 6,40.

Leipzig via Döbeln-Leisnig: 4,10 — 8,31 — 12,38 — 6 — 9,2 bis Leisnig

Lichtenstein-Oelsnitz via St. Egidien: 6,50 Eilz. b. St. Egidien — 9,10 — 6,40.

Limbach: 7,55 — 1,25 — 5,24 — 10,45.

Lugau-Stollberg: 7,5 — 11,45 — 7,10

Reitzenhain-Olbernhau: 6,5 b. Komotau — 11,25 — 4,45 bis Komotau

Riesa: 4,10 — 8,31 — 12,38 — ,0 —

Ankunft von:

Annaberg: 8,25 — 11,24 von Komotau 5,6 von Weipert — 8,41 — 11,34 von Komotau.

Aue-Adorf: 7,44 von Aue — 11,12 — 1,49 — 7,16.

Berlin-Röderau: 2,4 bis Röderau Courierzug — 6,6 — 12,1 (Nachts) bis Röderau Courierz.

Berlin-Elsterwerda: 2,4 (Nachmittgs.) — 12,1 (Nachts).

Dresden über Freiberg: 6,56 Eilzug — 8,59 — 11,39 — 2,54 — 5,48 — 6,28 Courierzug — 10,5 — 11,34.

Eger über Plauen: 4,30 — 12,33 — 4,13 — 7,26 — 7,50 Eilzug — 10,38.

Roßwein über Hainichen: 8,25 von Hainichen — 11,56 — 4,54 — 8,7.

Roßwein über Döbeln: 7,30 — 11,14 — 6,6 — 12,1 (Nachts).

Hof: 4,30 Courierzug bis Reichenbach — 7,56 Courierzug — 8,21 — 10,23 v. Zwickau — 12,33 — 4,13 — 7,26 — 7,50 Eilz. — 10,38.

Johanngeorgenstadt via Zwönitz: 11,12 — 1,49 — 7,16.

Gera: 7,56 Courierzug ab Glauchau — 8,21 — 10,23 — 12,33 — 4,13 — 7,26 — 10,38.

Leipzig über Borna: 8,24 — 11,16 von Cossen — 2,7 — 5,50 — 11,12.

Leipzig-Geßnitz: 7,56 Courierzug ab Glauchau — 8,21 — 10,23 — 12,33 — 4,25 — 7,26 — 10,38.

Leipzig über Döbeln-Leisnig: 7,30 von Leisnig — 11,14 — 6,6 — 12,1 (Nachts).

Lichtenstein-Oelsnitz über St. Egidien 8,21 — 12,33 — 7,26.

Limbach: 7,27 — 12,32 — 3,51 — 9,20.

Lugau-Stollberg: 7,38 — 11,55 — 6,48.

Reitzenhain-Olbernhau: 8,25 von Komotau — 2,9 — 8,41 v. Komotau.

Riesa: 7,30 — 11,14 — 2,4 — 6,6 — 12,1 (Nachts).

In Nicolai-Vorstadt halten alle Züge mit Ausnahme der Eil- und Courierzüge und des 11.43 Nachts abgehenden Personenzuges

Vergnügungs-Anzeiger.

Donnerstag, den 6. und Freitag, den 7. December.

Mosella. Täglich Künstler-Vorstellung.
Gasthaus zur Linde, Trianonsaal. Täglich Künstler-Vorstellung.
Eckart's (früher Hengst's) Restauration, Feldstraße 1. ff. Biere, reichhaltige Speisenkarte. Angenehmer Aufenthalt.
Gasthaus zur Linde. Donnerstag Abendessen mit Concert und Ball.
Gasthaus des Schlacht- und Viehhofes. Eröffnung neuer Restaurations-Localitäten.
Gasthaus zur Post. Freitag Abschiedsessen à la carte.
Gasthaus Neu-Hilbersdorf. Freitag Bockbierfest.
Johannisgarten. Helles Winterbier aus der Nürnberger Actienbierbrauerei, Pilsner, Schloßlager.
Restaurant Victoria-Hotel. ff. Münchener Spatenbräu von Gebrüder Sedlmayr.
Schneider's Bierstube, Königstr. 34. Echt Berliner Weißbier, offene und Stöpsel-Gose, ff. Bayrisch, Schloßlager und Einfach Bier. Reichhaltige Speisenkarte. Guten Mittagstisch.
Schützen's Hof, Marktgäßchen 5b. ff. Lichtenhainer, Culmbacher Bayrisch, reichhaltige Speisenkarte.
Stadt Cöln. Donnerstag Familienball.
Stadt Mannheim. Freitag, Sonnabend und Sonntag Bockbierfest.

SLUB
Wir führen Wissen.